

Bauchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

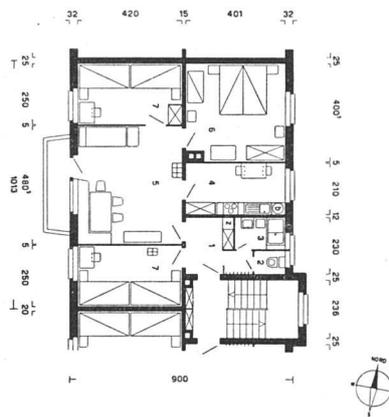
eingehende Mitteilungen über den Stand der Arbeiten an der Bearbeitung und Herausgabe der «*Kunstdenkmäler der Schweiz*». Die wissenschaftliche Bestandaufnahme der Baudenkmäler und Kunstschatze wird nun im ganzen Lande als nationale Kultur-aufgabe erkannt, und es sind genügend Einzelbände in Arbeit, um die dringend notwendige Herausgabe von zwei Jahresbänden dauernd zu gewährleisten, wenn die «großangelegte Hilfe der eidgenössischen Behörden» verwirklicht sein wird. Die Art der Bearbeitung wurde in Hinsicht auf Text und Illustrationen vereinheitlicht und auf höchste kunstwissenschaftliche Ansprüche eingestellt. Bereits zeigt sich unter den Kunsthistorikern ein für diese Spezialaufgabe geschulter Nachwuchs. Für 1944 sind die beiden Bände «Kathedrale von Lausanne» (von Bach, Bovy und Blondel) und «Stadt Luzern» (von X. von Moos) als Jahresgaben vorgesehen. Weit vorgeschritten ist auch die Herstellung der Bände «Profanbau der Stadt Bern» (Paul Hofer), «Graubünden VI» (Puschlav und Misox-Calanca, von E. Poeschel), «Zürich-Land III» (H. Fietz), zweiter Kirchenband Basel (R. Kaufmann) und «Zürich-Stadt II» (K. Escher). Ferner sind in den Kantonen Aargau, St. Gallen und Glarus die Arbeiten aufgenommen worden. Die Inventarisierung und die gesamte Text- und Bildbeschaffung geht zu Lasten der Kantone; Herausgabe und Drucklegung besorgt die Gesellschaft, die dafür eine eigene Zentralstelle in Basel einrichten wird. An der Spitze der Gesellschaft steht Dr. Louis Blondel (Genf); die Redaktionskommission leitet Prof. Paul Ganz.

E. Br.

Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau

Nr. 9 der bautechnischen Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, von den Architekten G. Leuenberger, Zürich; A. Keller-müller, Winterthur; H. Liebetau, Rheinfelden; H. Schürch, Zürich; J. Schütz, Zürich. Begleitworte von Dr. E. Klöti, Ständerat, Zürich; Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich und Dr. E. Fischer, Zürich. Herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung im Polygraphischen Verlag A.G., Zürich, 1944. 95 Seiten mit Abbildungen. Preis brosch. Fr. 6.80.

Haben sich die bisherigen Hefte der bautechnischen Reihe mit dem Material an sich oder mit einzelnen Installationsgruppen befaßt, so gibt das vorliegende eine alles zusammen-



Grundrißtypus einer Vierzimmer-Wohnung aus «Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau»

fassende Nutzenanwendung für den Wohnungsbau. Die dort geforderte Konzentration in bezug auf Auswahl wird auch hier angestrebt durch die Beschränkung der Grundrißtypen mit je dreien zu drei und vier Zimmern für das Mehrfamilienhaus, mit je zweien zu vier und fünf Räumen für das Einfamilien-Reihenhaus und für das freistehende ländliche Einfamilienhaus. In der Durchführung werden folgende Richtlinien konsequent eingehalten: Das Wohnzimmer ist Zentrum der Wohnung, daher flächenmäßig am größten, verkehrstechnisch der Schlüsselpunkt, es erschließt Küche und Schlafzimmer. Dadurch wird der Korridor entbehrlich, er ist als Durchgangsraum im Wohnzimmer enthalten und reduziert damit die überbaute Fläche um 7%. Ein Vorplatz ist Drehpunkt zwischen Treppe, Bad, W. C. und Wohnzimmer. Bad und W. C. sind grundsätzlich getrennt, Bad und Küche liegen aus installationstechnischen Rücksichten neben- oder übereinander. Die Küche ist reine Kochgelegenheit, ihre direkte Verbindung mit dem Wohnzimmer ermöglicht der Mutter die Beaufsichtigung spielender Kinder. Die Kinderschlafzimmer sind durchweg zwei Bettlängen tief, das Elternschlafzimmer so groß bemessen, daß noch ein Kinderbett darin Platz hat. Mit dieser Charakteristik kommt Lob und Kritik zum Ausdruck, für die Vorschläge ein Positivum, da diese in erster Linie als Anregungen gewertet sein wollen. Konstruktionszeichnungen zu Treppen, Fenstern und Türen im Maßstab 1 : 5 werben für die Normung von Einzelteilen im Wohnungsbau. Normung und Gewerbe behandelt Dr. E. Fischer; die Begriffe Wohnungsmarkt, Arbeitsbeschaffung erläutert Dr. E. Klöti, und eine Übersicht der gesundheitlichen Forderungen im Wohnungsbau gibt Dr. W. von Gonzen-

bach in den einleitenden Kapiteln dieses Heftes, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist. H. S.

Bauchronik

«Schwedische Baukunst der dreißiger Jahre»

Unter diesem Titel hat der Verband schwedischer Architekten (SAR) im April einen Sammelband über die Entwicklung der modernen schwedischen Architektur herausgebracht*. Die vorliegende Publikation gibt in gedrängter Form das Bildmaterial der Ausstellung wieder, die im Herbst 1942 unter dem Titel «Neue Architektur» in den Räumen des Nordischen Museums in Stockholm veranstaltet wurde.

Das vorliegende Resultat ist in mehrfacher Hinsicht überzeugend. Es ist umfassend und vielseitig, was Autorschaft, Qualität der Lösung und Verschiedenartigkeit der Bauaufgabe betrifft, von den bescheidensten Kiosken und Fischerhütten bis zu den industriellen Großbauten, Krankenhäusern und Sakralbauten. Wesentlicher aber ist der Eindruck, der sich bei der Durchsicht dieser 180 Seiten aufdrängt, in wie hohem Maße die schwedische Baukunst Programm und Experiment überwunden hat. Abseits vom lauten Getriebe der Gegenwart, hat sie die Umwertung und Neuprägung architektonischer Grundbegriffe im letzten Jahrzehnt mit seltener Konsequenz vollzogen, ohne dogmatisch zu sein, und einen Reichtum an baulichen Formen und Ideen entwickelt, der einer eigentlichen Reife gleichkommt. Die asketische Haltung der Umbruchjahre (1930) ist nach und nach durch das Streben ersetzt worden, die legitimen irrationalen menschlichen Ansprüche zum Ausdruck zu bringen. Die Einseitigkeit und zugleich Stärke jener Umbruchjahre wird erweitert durch eine bewußte architektonische Toleranz, die natürlich auch gewisse Gefahren in sich birgt. Das Bild dieser letzten Jahre ist daher keineswegs ein einheitliches. Neben konsequent durchgebildeten montierungsfertigen «Elementhäusern» aus Holz finden sich raffi-

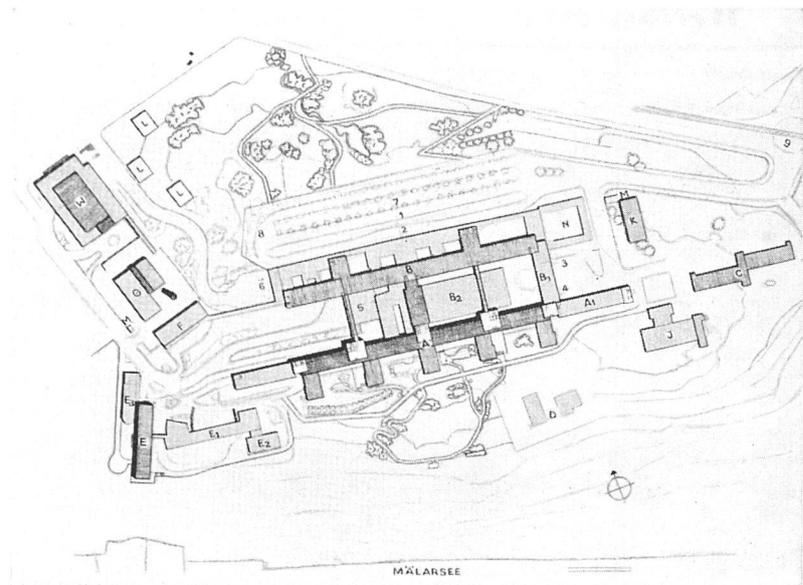
* «Trettioalets Byggnadskonst i Sverige», Verlag Rabén & Sjögren, Stockholm 1944, 182 Seiten, gebunden 32 Kronen.

nierte, oft bizarre Materialkombinationen; das Bedürfnis zu schmücken, zu bereichern wird stärker, geht zuweilen bis zum Prunkhaften (Kinobauten), wird jedoch bisweilen zur bloßen Ornamentik (Ahlséns «Medborgarhus»). Die geistige Isolierung Schwedens durch den Krieg und schon während der letzten Vorkriegsjahre haben sicher noch das ihre hierzu beigetragen. «Das Skelett ist nur der Anfang eines Organismus, und das Elementare in der Baukunst ist nur der Anfang einer Architektur. Man ist müde geworden, nur das Skelett mit allen seinen Gelenken zu sehen. Die Formen schwellen an und werden voller. Zugleich wird Konstruktion zu selbstverständlicher Einfachheit und Natürlichkeit. Steifheit und Schematismus verschwinden.» (Ahrbom in der Einleitung.)

Zu den kühnsten Beispielen dieser Tendenz gehören wohl einige von Markelius' letzten Projekten, besonders dasjenige für das Volkshaus in Linköping. Hier ist die Abkehr vom Schematischen in der konsequent funktionellen Plankomposition selbst erreicht. Die Pläne des Obergeschosses und des Erdgeschosses können beispielsweise erst an Hand der begleitenden Bildtexte als zum selben Bauobjekt gehörig identifiziert werden, derartig frei sind sie konzipiert. Außerdem ist hier eine künstlerische Freiheit erreicht, die, frei von allen stilistischen Kompromissen oder ornamentalen Anlehnungen, zu dem Besten gehört, was das moderne schwedische Bauen zu bieten hat. Gunnar Asplund, der ja in einer besonderen Gedenkschrift seinen wohlverdienten Ehrenplatz gefunden hat, steht in der vorliegenden Publikation nur mit wenigen Arbeiten in der Reihe seiner zeitgenössischen Kollegen.

Von mehr als bloßem architektonischem Interesse sind unter den vielen erwähnenswerten Arbeiten die verschiedenen «Kollektivbauten» (Backström & Reinius «Elfvinggarden»). Diese Beispiele zeigen, in wie hohem Maße das soziale Verantwortungsbewußtsein des modernen schwedischen Architekten Wirklichkeit geworden ist.

Von besonderem Interesse sind drei einleitende Aufsätze: ein von köstlichem Humor und Esprit getragenes Essay *Lallerstedts* über den «Oppositionsmann Westmann», ein «Rückblick» *Tengboms* auf die Ausgangslage um die Jahrhundertwende, in dem gezeigt wird, wie hoffnungslos es gerade für die nordischen Architekten



Söderkrankenhaus in Stockholm

A Bettentrakt	E ₁ Schwesternschule	1 Besuchereingang
A ₁ Frauenklinik	E ₂ Gymnastiksaal	2 Poliklinikereingang
B Untersuchungs- und Behandlungstrakt	E ₃ Eßsäle	3 Eingang zur Frauenpoliklinik
B ₁ Frauenklinik	F Werkstattegebäude	4 Eingang zur Entbindungs- abteilung
B ₂ Physikal. Therapie	G Heizentrale	5 Unfälle und Patienten in Automobil
C Rekonvaleszenten spital	H Zentralwäscherei	6 Kapelle und Abdankung
D Kinderkrankenhaus (bestehend)	I Personalrestaurant	7 Parkplatz
E Pflegerinnenwohnhaus und Pflegerinnenschule	K Schwesternwohn g.	8 Bushaltestelle
	L Ärztwohnungen	9 Hauptstraße mit Straßenbahn
	M Pfortner	
	N Garagen	

war, aus Italien und Frankreich die entscheidenden Impulse holen zu wollen, und wie langsam die Situation aus eigenen Kräften geklärt werden mußte, sowie schließlich *Ahrboms* grundlegende kritische Ausführungen über «Entwicklung und gegenwärtige Situation des neuen Bauens in Schweden», die es wert wären, für die interessierten ausländischen Fachkollegen in eine kontinentale Sprache übersetzt zu werden. *Werner Taesler.*

Einweihung des Söderkrankenhauses in Stockholm

Am 4. April hat der schwedische König die erste und zweite Bauetappe des von Ing. Hj. Cederström erbauten *Söderkrankenhauses in Stockholm* eingeweiht. Das im Vollausbau 1200 Betten fassende, nach den modernsten Forschungs- und Experimentprinzipien erbaute Spital stellt eine wichtige Etappe im gesamteuropäischen Krankenhausbau dar. Cederström hat den Auftrag für diesen 50-Millionenbau auf Grund einer selbst angeregten und durchgeführten Krankenhausplanung für die gesamte Stadt Stockholm erhalten. Er hat 1930 den Stadtvätern ein Generalprogramm vorgelegt, in

dem dieses heute im Rohbau fertig durchgeführte, zu drei Fünfteln in Betrieb genommene Krankenhaus figurierte. Es dient den südlichen Stadtteilen und ist das erste Stockholmer Medical Center, das unter einem Dach alle Disziplinen eines Akutkrankenhauses vereinigt. Aus betriebstechnischen Gründen ist Cederström zu einer weitgehenden Konzentration gelangt. Der Bau zeigt immerhin nicht die Massierung und Höhenentwicklung amerikanischer Krankenhäuser, sondern bildet einen europäisch gemäßigten Typ dieser für unsere Verhältnisse zu stark konzentrierten Großstadtspitäler.

Die Arbeitsweise Cederströms ist in hohem Maße auch für den Bau des Zürcher Kantonsspitals maßgebend. *Zie.*

Wettbewerbe

Entschieden

Wettbewerb «Künstler und Illustrierte»

Von den Entwürfen, welche für den von der «Schweizer Illustrierten» und